

Archiv

für

Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs.

Herausgegeben vom Landesmuseums-Verein für Vorarlberg.

Redigiert von Dr. Adolf Helbok.

**VII. Jahrgang
1911.**



Bregenz 1911.

Druck von Franz Müller, Bregenz.

Van H. / Müller

zu einem Herrenhofe gehörenden Hufenhütte.¹⁾

Der Gebrauch der Termine *casa*, *hoba*: als Synonyma, dann die Bezeichnung der verschiedenen Realitätenbesitztitel als Pertinenzen der *coloni* erbringen den Beweis, daß wir hier die „*casato*“ du Cange's vor uns haben, jenen schon frühmittelalterlichen Freien-Besitz von dem Planta a. a. O. p. 296 sagt: „*curtis*, ein solcher herrschaftlicher Hof, war bekanntlich ein wirtschaftliches Ganzes, das aus einer Anzahl kleiner Komplexen, die man *Huben* nannte, bestand, eine bei den Franken und Longobarden schon frühe vorkommende Bewirtschaftungsform.“

(Schluß folgt.)

Das Bergwerk zu Haslach.

Ein Beitrag zur Kenntnis vorarlbergischen Bergbaues.

Gero von Merhart.

Nicht gerade hoch über dem kleinen Bade Haslach tritt aus dem Abhange des Röhberges eine ziemlich mächtige Bank von sandigem, stark eisenhaltigem Marmoritenkalk zutage. Nicht nur dem Geologen ist sie bekannt, auch dem Laten fällt die intensive rote Färbung des ganzen Gefängeschuttes auf und schon in nächster Nähe des Bades mag er zahlreiche Stücke sammeln, die in der dunkeln eisenreichen Gesteinsmasse eine Menge spiralförmig gedrehter Scheiben oder länglich-spigovaler Umrisse aufweisen, die nichts anderes sind, als die Längs- oder Querschnitte von Marmoriten, Vertretern einer im Gogán ungeheurer zahlreichen und verzweigten Familie der Foraminiferen.

Schon frühzeitig hat man, vielleicht verlockt durch den scheinbar großen Eisenreichtum des Gesteines, an den Abbau dieses Vorkommens gedacht. Wenn die Lehenbriefe von 1480 und 1489, denen von Ems durch König Sigmund und Kaiser Friedrich ausgestellt, auch von den St-

ber- und Bleierzten nebst Bergwerken bei Ems sprechen, so kann möglicherweise auch schon an das Haslacher Vorkommen gedacht werden. Unjomehr, als in einem späteren Dokumente davon die Rede ist, daß bereits früher daselbst Eisen abgebaut worden sein soll.

Die erste sichere Kunde wird in das Jahr 1580 zu setzen sein.¹⁾ Eine Kopie ohne Datum, welche besagt, daß Johann Christof Schnabl von Schönstain, Dr. der Rechte, wohnhaft zu Bregenz, Hans Balthasar von Kaldreut, Vogt zu Fuchach, Octavian Ploß, Bergwerksverweser zu Blaisach bei Immenstad und deren Mitverwandte ihre kurz vorher erfolgte Belehnung mit dem Bergwerk durch Vergrichter Josef Henngi im Montabon melden. Auch bitten diese Konforten um Waldverleihung — die Tornbirnen hätten Ueberfluß, verkaufen und schwemmen — ferner um Schmelzhütten, Wasserfäll, Pläufen, Hammerschmieden, Rolpläge und andere Notdurfte. Eine abgabefreie Taserne, Fron- und Wechsefnachlaß auf 15 Jahre und das Vorrecht bei Belehnung anderer noch etwa gefundener Bergwerke, das sind die übrigen Bitten. Offenbar sollte das Unternehmen gewissermaßen großzügig ins Werk gesetzt werden.

Zunächst forderte die Regierung ein kommissionelles Gutachten „Ob diß perchwurthls halber was beständig zu verhoffen. Wie es auch derzeit im augenschein gestaltfam. Ob und was auch bißheer daran gebaut worden unnd an gehautem eisenstein vorretigs vorhanden seye. Dergleichen auch, wie es mit iren begerten waldungen geschaffen. Ob dem ortes die überflüssig genuege vorhanden se“ Wolfgang Bögeli, Amtmann zu Bregenz, Georg von Altmanshausen, Submister, und Hans Wilhelm Stranzegger, Hoffschreiber, beide der Herrschaft Feldkirch, endlich Witweyler, Landschreiber in Bregenz, bilden eine Kommission und begutachten: „das diß perchwurthl, in der fr. dt. unseres gnedigsten herren hohen und nidern oberkhaiten zuechst ob Torenbeuren in irer trib und

¹⁾ Du Cange: „*casatus*: domesticus, vel vasallus, feodatus“, „*casati*: — diverse autem orant ab illis servis, quos vulgus Alemanorum *Salbagenleuth* vocat“.

²⁾ Die von hier bis 1588 zitierten Dokumente siehe: Staatsarchiv in Innsbruck, Pestsarchiv XIV. 478.

tratt, zwischen Dorenbeurer Ach, in irer herrschafft Beldkirch unnd nechst an der marek, so die herrschafft Beldkirch unnd grafschafft Hohenemps schaidet, gelegen. Darinnen aber bisheer anders nichts gepauet. Dann das dach einen erghnapen der berg an dreien orten (wie gebrechlich) geöffnet worden und bey denselben bepligend eisenstein oder stueff befunden worden, deren ainen e. gn. hieneben undertheniglich wir übersenden tuen.“ Ueber die Waldverleihung wird begutachtet, daß es nicht angängig sei, solchen aus der Dornbirner Besitz abzugeben, da dort jeder seinen zugesagten Betrag erhalte, „mehr Geschlagenes aber auch der Wildfuere zum Schaden werde“. Die Dornbirner bitten sogar direkt, man möge sie nicht durch ein Bergwerk oder durch Waldverleihung beschweren „das sy harddurch ihrer notwendigen beholzunge unnd rezhimer auch erhaltung tuch und gmach beraubt unnd höchliches beschwert wurden. Inen auch unnützlich were der fr. dt. fürterhin rennt, zins, steuer unnd gültten, wie bisanher, zeraihen und gegeben.“

Also eine durchaus nicht ebenso große Großzügigkeit der Dornbirner, verbunden mit einer recht deutlichen Abmahnung.

Wirklich hatte dieses Gutachten vom 12. Dezember 1580 die Wirkung eines abschlägigen Bescheides an die Konforten, die nun ihrerseits um eine Kommission bitten, für welche sie aber außer dem Montaboner Bergrichter nur Tiroler in Vorschlag bringen. Sie erwähnen auch, daß das Eisen im ganzen Land nur mit großen Unkosten und beschwerlich zu bekommen sei.

Zu der erbetenen Kommission soll ein Erasmus Reyslander, der wohl Bergbeamter war, einen Holzmeister nennen. Von diesem bedächtigen Mann liegt uns das erste Dokument d. Dt. 4. Aug. 1581 vor, worin auch ausführlicher vom Erz selbst gesprochen wird, d. h. von den Baumständen und Ausfichten, die damit verknüpft sind. Da heißt es: „Hierauf sueg euer gn. unnd gt. ich gehorsamliches an, das vorernannter Detavianus Ploß, der supplicanten ainer, allhir bei mir gewest, den ich unnd et-

lich sachen des eisenperckwerches befragt und sunderlich, ob es ain alt oder new perckwerch sei er unnd seine mitberwante gwercken auch den eisenstein mustern unnd probieren lassen, was es für eisen geb, desselfen die menig unnd genug zu haben, ob es hoch zu pürg oder nahendt bei landt lige unnd den costen übersteen und austragen müge.“ Die Antwort scheint aber sehr undeutlich ausgefallen zu sein und besagte nur wieder, daß alles Nötige reichlich vorhanden sei und es hauptsächlich daran liege, daß man unparteiische Kommissäre bekäme. Reyslander wundert sich, unter welchen Bedingungen denn das Werk verliehen sei, da man jetzt erst um die nötigen Zubehöre bittlich werde. Da man weiters nicht wisse, „ob und was der eisenstein für eisen, wenig oder vil abgibt, ob er airsteils oder gar, guet zuschnelzen und zugebrauch, die menig auch zuhauen unnd in ainen trüglichen costen zubryngen unnd khaufmansguet zumachen. Item was es für eisen geb, geschmeidig oder unartig sei,“ darum solle vor allem ein wirklich fachkundiger Mann hingeschickt werden. Er fährt fort: „Es wäre gleichwol zu diser sachen unnd handlung nit undienlich, sunder zu merern grundt unnd wissenhait guet und fürderjam gewest, das zuvor über den eisenstein ain guete fleißige prob gemacht wurd, wieviel und was er doch für eisen geb man sich in ainem und dem andern desto besser unnd gelegentlicher darnach zuberhalten und zurichten hat, dann soll der eisenstein zu arm und nit guet sein, zimlich und guet eisen geben, oder den costen nit austragen können hete man bald wald und hölzer genueg.“

Unter dem 4. Oktober 1582 erfolgt an die Regierung ein neuerlich angefordertes Gutachten aus Borsberg, gezeichnet vom Landammann Georg Wall und drei anderen, darunter zwei Bergbeamten. Erstlich werden die in Frage kommenden Wälder aufgezählt. Sie sind recht zahlreich bemessen:

- 1 Wald gen. im Wieselbach,
- 1 Wald gen. im vordern Stuben (darin viel geschwennt u. eine Vorseß),
- 1 Wald gen. Fallbach,
- 1 Wald gen. Laubachbach,

1 Wald gen. Gungachbach und Langenegg,

1 Schanerwald (darin viel geschwennt),
1 auf Knopf und taleinwärts.

Dann auch noch „Wälder zwischen beiden Rhen und an der richtstatt in Kollstain auf Knopf, da er zum höchsten ist von dannen zu Falsbachsahl uf die höhe, volgend in Mieselbach an Fahl und werden solche wäld und hölzer in etter gelegn also benant: Stoffen, der Wald an Knopf, die Niederi, die Käfta, Kreitzegger, der Wald ob Keesleg u.“ Ein Großteil aller Wälder bis zur Höhenemser und Ebnetter Grenze.

Der Schmelzofen soll zum Falsbach kommen, „so ain übergeends rad zu ain solllichen werck jederzeit treiben thann“.

Vom Erz selbst steht da geschrieben: „dem jezigen ansehen und unserem verstand nach so werden nit unbeständige sonndern verhoffentlich ganz fertigt eisenklüne und geng sein. Das alles wirdet aber, da es in wirkung geraten die zeit zu erkennen geben, was der lieb gott für gnad darzu verleih“.

Als die Dornbirner sahen, daß das Werk nicht aufgehalten werden könne, entschlossen sie sich, nun doch eigene Hölzer anzubieten, aus den Bannwäldern im Etter, wofür sie billiges Eisen verlangten.

Die folgenden Schriftstücke befaßten sich mit der Festsetzung der speziellen Verleihungspunkte und umfassen ein Gutachten Reyslanders, 2 Berichte der Innsbrucker Kammer und einen des Landammann Wall von Bregenz.

Der Lehenbrief liegt nicht im Original vor, doch lassen sich den genannten Dokumenten folgende Punkte entnehmen.

Das Bergwerk „zu Tornpehern am Hüteberg ob Mitebach“ wurde den Konsorten auf 20 Jahre verliehen und war durch drei Jahre vom Schmelzbeginn ab freier. Benutzt werden sollte Stab- und Lambeisen in Büscheln, die mit dem österr. Schild versehen werden sollten.

Die Fron soll später pro Sämb (3½ ct. wienerisch) 12 Kreuzer betragen und soll das Eisen alle Wochen oder Monat vom Bergrichter abgewogen werden. Zum landesfürstlichen Gebrauch

soll der Zentner 48 Kreuzer kosten. Die Dornbirner erhalten ein Vorrecht bei der Einstellung als Arbeiter. Nach 20 Jahren soll nach Bestand des Werkes und der Hölzer neu verhandelt werden.

Was aber die Hauptfrage betrifft, die Holzverleihung, so scheinen die Werkbesitzer tatsächlich erwirkt zu haben, daß den Dornbirnern außer persönlichem Besitz aller Bedarf eigens zugewiesen, das gesamte Holz im Bezirke aber ihnen im Wausch und Bogen „aufgezeigt“ und verliehen wurde.

Eine Waldordnung, von der nun endlich auch die Rede war, befand man für unnötig und die Konsorten sollten nur im hintersten Waldteil, nur wirklichen Werkbedarf, und nur soviel, als jeweil aufgezeigt werde, schlagen. Um diese Holzverleihung scheinen sich Dr. Schnabl und seine Genossen weit mehr bekümmert zu haben, als um das Eisenerz selbst, denn unter den letzten Gutachten tritt auch Reyslanders Mahnung auf, daß man doch das Eisen untersuchen lassen möge.

Tatsächlich können wir aus den noch zu erwähnenden Urkunden nichts mehr über das Eisen erfahren, das endlich vom Frühjahr 1584 an geschmolzen werden sollte. Unter Nr. 127 weist das Vorarlberger Landesarchiv schon aus dem Jahre 1584 einen Vertrag zwischen der Gemeinde Dornbirn und dem „gewerke zu Eisenburg“ wegen Streitigkeiten über Holzschlag und gegenseitige Schädigungen auf.

Vom 16. Juli 1607 finden wir nun¹⁾ ein ausführliches Instrument mit protokollierten Verhandlungen und endlichem Vergleich zwischen Amtmann, Gericht und Gemeinde zu Dornbirn und den Interessenten des Eisenbergwerkes. Die letzteren sind, da Dr. Schnabl inzwischen verstorben, dessen Witwe, dann Johann Paul aus Lindau und Mitverwandte. Das Instrument zeigt allerdings Zustände, die einen Vergleich nicht unnötig scheinen lassen. Da haben die Werksleute den Dornbirnern 140 Tarnen und 40 Eichen im eingeantworteten Wald geschlagen, dann hinwiederum die Dornbir-

¹⁾ Bregenger Stadt-Archiv VIII. Nr. 158.

ner eine große Wasserstube gebaut und nachher erst gemerkt, daß alle Wälder dahinter dem Werk gehören, das Werk hat sich dem Flößen auf Tornbirner Aich und Auzach widersetzt, das den Tornbirnern auch wirklich vertraglich nicht mehr zustand, und so noch manches mehr. Man einigte sich schließlich darauf, daß Paul 50 fl. Strafe zahlen mußte, den Tornbirnern aber das zu Unrecht geschlagene Holz konfisziert und mit etlichem Nachlaß wieder verkauft wurde. Die Tornbirner erhielten noch die Mahnung, doch „zu desto mereren beförderung gemeinen nutzen und des camergnerts“ das nötige Bauholz, um das Werk wieder in die Höhe zu bringen, anzuweisen.

Damit scheint es aber seine Wege gehabt zu haben; 115 finden wir, daß das Werk zwar den dritten Teil aller Wälder ausgeholzt hat, aber schon 1616 legt Landtschreiber Witwehler eine Supplication der Tornbirner vor, worin von dem „nunmehr abgegangenen“ und „geresteten“ Bergwerk die Rede ist. Die Tornbirner, die von Anfang zwar nicht die Großzügigkeit dieser ersten Vorarlberger Eisenschmelzer, aber dafür eine desto berechtigtere Vorsicht gezeigt hatten, beanspruchten zum Schluß die durch nahezu 30 Jahre ohne Zins und Wechsel von den „Bergleuten“ ausgeholzten Wälder.

Damit hört die Kunde vom Haslachener Eisenbergbau auf und er scheint der Vergessenheit verfallen zu sein. Heute zeigt zwar eine windschiefe Tafel den Ort des ehemaligen Stollens an, aber nur die genaue Durchsicht der Archive vermag vielleicht noch Beiträge zur Kenntnis etwaiger Ausbreitung des Werkes in seiner kurzen Bestandszeit zu verschaffen.

Eine ausführliche Landes-Beschreibung vom Jahre 1792¹⁾ berichtet: „Im ganzen Lande Vorarlberg ist bisher kein eisenertzt gefunden worden, und dasjenige, welches am Bämle geschmolzen wird, kommt aus dem Vorder-Oesterreich.... dem Stockachischen bezirl.“

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Hier sollen sowohl die zur Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs wichtigen Abhandlungen als auch jene Besprechung oder wenigstens Erwähnung finden, welche in der benachbarten Schweiz, im Allgäu und in Tirol erscheinen und für die voralbergischen Verhältnisse von Bedeutung sind. Druckankündigungen und Rezensionsexemplare möge man an die Redaktion (Adresse: Landesmuseum) einsenden.

47. Jahresbericht des Landesmuseums-Vereines für Vorarlberg. Vereinsgabe für die Jahre 1910 und 1911. Er enthält:

1. Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. (Mit Genehmigung der k. k. Zentral-Kommission für Kunst und histor. Denkmale nach dem Jahrbuch für Altertumsk. Bd. III, 1909 und Bd. IV, 1910). Von Carl von Schwerzenbach und Dr. Johannes Jacobs.

2. Römische Baukunde der Jahre 1908 und 1909. 1. Ein Vergilzitat aus Bregenz (Dr. Joh. Jacobs). 2. Funde vom Oestrain in Bregenz (C. v. Schwerzenbach).

Unter den Vereinsnachrichten befindet sich ein warmer Nachruf für Fachlehrer Rudolf Jussel von Prof. Jos. Blumrich.

Wir werden in einem späteren Hefte Gelegenheit haben, auf diesen wertvollen Jahresbericht, der reich an zeichnerischen Beigaben des tüchtigen Verwaltungsbeamten Hild ist, zurück zu kommen.

In der Reclam'schen Universalbibliothek erschienen neuerlich felders Liebeszeichen, eine Erzählung aus dem Bregenzerwalde mit dem Bildnis des Verfassers. Prof. Martin Bilgeri, der rührige Vorstand des Franz Michael Feldervereines, schickt dem Bändchen eine Einleitung voraus, in der er ein treffliches Bild des Dichters und Volksmannes entwirft. Das Heftchen liegt in gehesfeter (24 h), in gebundener (72 h) und besonders hübsch gebundener Form (K 1.60) vor und ist die Anschaffung sowie die Lektüre desselben wirklich zu empfehlen. Helbok.

Herr Bruno Emmert hat bei der Redaktion die Anregung gemacht, in dieser Zeitschrift alle über Angelika Kaufmann handelnde Literatur zu sammeln und hat zu diesem Zwecke bereits ein eingehendes Verzeichnis liebenswürdigst zur Verfügung gestellt. Dieses wird, hauptsächlich noch um die Zeitungs-literatur ergänzt, in einem der nächsten Hefte erscheinen.

Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der deutschen und österreichischen Alpen. Unter Mitwirkung der Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereines und den übrigen hüttenbesitzenden Vereinen herausgegeben von Dr. Josef Morigg, Alpen-Vereins-Sekretär.

I. Bändchen: Bregenzer Wald und Allgäuer Nagelsch, Allgäuer Alpen und Tannheimer Gruppe, Lechtaler Alpen, Wettersteingebrige und Mieminger Kette, Karwendelgebirge, Rofangruppe, Bayrische Voralpen (westl. des Inns), Ahätkon, Ferwallgruppe, Silvretta- und Samnauingruppe. Verlag von S. Hirzel in Leipzig. 1911. Preis K 3.60.

¹⁾ Staatsarchiv in Innsbruck cod. 878.